Barbies Triumphzug??



1959 in den USA und 1964 in Deutschland kam eine Puppe auf den Markt, die einen unglaublichen Erfolg hatte. Jedes deutsche Mädchen besitzt heute durchschnittlich sieben Barbie-Puppen und weltweit werden pro Sekunde 33 Barbie-Puppen verkauft!¹ Barbie ist mit Abstand das meistverkaufte Spielzeug aller Zeiten – und vermutlich auch das Umstrittenste. Ihr sind Unmengen von Veröffentlichungen gewidmet, Ausstellungen wurden für sie eingerichtet, sie wurde von Künstlern verfremdet, parodiert und auf vielfältige Weise hinterfragt. Designer schufen für sie Garderobe, Architekten bauten ihr Häuser, sie wurde als Werbemittel genutzt, Sammler zahlen horrende Preise für gut erhaltene Einzelstücke, ganze Generationen von Pädagoginnen und Feministinnen haben sich an ihr abgearbeitet. Heute ist Barbie also 60 Jahre alt – die Kritik an ihr ist kein Stück gealtert. Und das Interesse - unvermindert lebhaft - spielt sich heute natürlich auch auf den digitalen Bühnen wie Instagram usw. ab.²

Dabei war der Gedanke, der ihr zugrunde lag ein ganz Harmloser: die amerikanische Unternehmerin Ruth Handler beobachtete, wie ihre Kinder mit Papier-Anzieh-Puppen komplexe Rollenspiele spielten und suchte nach einer dreidimensionalen, stabileren Puppe. Sie sollte wie eine Erwachsene aussehen und sich dazu eignen, das Leben in Rollenspielen nachzuspielen.

Die erste Barbie wurde nur mit einem Badeanzug bekleidet geliefert, damit die Kinder sie sich nach ihren Vorstellungen und Bedürfnissen gestalten konnten. Kaum auf dem Markt, gab es Kritik, die sich in ihren Kernpunkten bis heute hält:

- Es wurden ihre Proportionen bemängelt die laut den Kritikern eher der männlichen Phantasie entsprächen, als den tatsächlichen Maßen einer Frau³ und somit das Selbstbewusstsein der Mädchen stetig verunsichern würden. Insbesondere als Ende der 60er Jahre das englische Fotomodell "Twiggi" berühmt war, wurde ihr vorgeworfen, sie könne Essstörungen hervorrufen. Später wurde die Oberweite verringert und die Taille vergrößert aber die Kritik verstummte nie.
- Auch von Feministinnen gab es stetige Kritik, da Barbie ein traditionelles Frauenbild zementieren würde. Interessant dabei ist, dass die Puppe ja von ihrer Erfinderin als

¹ Informationen aus www.wikipedia.org Stichwort Barbie, Zugriff am 20.10.19

² Vgl. z.B. in Chrismon, 5/2019 "Die Puppenspielerinnen" S. 13-18

³ Das ist insofern nicht ganz unberechtigt, da Barbies Vorbild eine deutsche Puppe namens Bild-Lilli war, die seit 1952 für eine männliche, erwachsene Käuferschicht als Partygeschenk produziert worden war. Sie - wie später auch Barbie - hatte unverkennbare Ähnlichkeiten mit der jungen Brigitte Bardot, die als Sex-Symbol dieser Zeit galt.

Alternative zu den in den 50er Jahren aussschließlich angebotenen Babypuppen geplant war, die ja speziell zum Einüben der Mutterrolle gedacht waren. Barbie hingegen ging erkennbar mit ihrer Zeit bzw. oft war sie ihrer Zeit sogar voraus. Nachdem sie in den frühen 60er Jahren noch eine Aussstattung als brave Hausfrau mitgeliefert bekam, eroberte sie kontinuierlich die Arbeitswelt mit jeweils den Berufen, die für Frauen gerade die Traumberufe waren. 1961 gab es bereits eine erste Stewardess-Ausstattung, 1965 flog Barbie als Astronautin sogar schon ins All, 1995 war sie Feuerwehrfrau und 2003 auch Lokführerin. Dazwischen war sie Ärztin, Paläontologin, Lehrerin usw. usf. Nach wie vor ist Barbie in der von der Firma Mattell mitgelieferten Legende eine berufstätige Frau ohne Mann und Kinder, mit eigenem Haus und Auto.⁴

- Die stetig neuen und wechselnden Ausstattungen fachten allerdings auch den dritten Kritikpunkt an, der lautet, Barbie würde zu kritiklosem Konsum anregen. In einer Hinsicht stimmt das natürlich auch – andererseits wurde auch Barbie von allen mit ihr spielenden Generationen mit selbst produzierter Garderobe ausgestattet und es wurden unzählige Schuhkarton-Häuser für sie gebaut.

Fazit eins: "Barbie ist das Spielzeug, das heranwachsenden Mädchen eine Auseinandersetzung mit dem ganzen Spektrum der unterschiedlichen Frauenrollen ermöglicht. Und eben hier liegt der Schlüssel zum beispiellosen Erfolg der Puppen bei Kindern und die Ursache für Skepsis und Missverständnissen bei Erwachsenen." Fazit zwei: "Vielleicht ist Barbie für Erwachsene der perfekte Sündenbock, das konkrete Schreckgespenst einer bestimmten Lebensart, die von dieser Puppe mit für sie unerträglichem Realismus personifiziert wird."

Durch einen Zufall hatte ich Gelegenheit mit vier Frauen aus der Schweiz, Luxemburg und Polen ein Interview über ihre Erlebnisse mit Puppen zu führen. Alle vier sind Anfang der 60er Jahre geboren und die Wahrscheinlichkeit, dass sie eine Barbie-Puppe zum Spielen hatten schien entsprechend groß. Hier das spannende Ergebnis!!

⁴ Eine interessante Lektüre hierzu ist das Buch von Karin Schrey und Bettina Dorfmann: Busy Girl. Barbie macht Karriere. Arachne Verlag, Gelsenkirchen 2004 das als Ausstellungsbegleitung zu Barbies vierzigstem Geburtstag erschien

⁵ Barbie. Künstler und Designer gestalten für und um Barbie. Reinbek 1994, Rowohlt Verlag S. 6 6 Tosa, Marco: Barbie. Tausend Gesichter einer Kultfigur. München 1998, ars edition, S. 10

Interview mit vier Frauen aus drei Ländern geboren zwischen 1961 und 1965

Interviewerin: Ihr gehört alle vier zu der Generation, die in die Barbie - Kultur hineingeboren wurde. Deshalb würde ich natürlich gerne wissen, welche Rolle "Barbie" bei euch gespielt hat. Was mich jedoch zu Beginn einmal interessieren würde ist, welche spontanen Erinnerungen an Puppen ihr habt, ob und was ihr überhaupt mit Puppen gespielt habt?

Weiblich/L/1965: Ich habe sehr viel, sehr gerne und auch lange mit Puppen gespielt. Zunächst mit einem Teddy. Meine allererste Puppe - die es auch noch gibt - ist ein "Teddyschwein" und hieß Pucki. Das hatte einen weiß-schwarz karierten Körper aus Stoff und einen Kopf aus Plastik. Die Nase stand hervor, deshalb sah sie aus wie ein Schwein.



Dann so zwischen drei und sieben/ acht Jahren hatte ich eine Lieblingspuppe namens "Martine". Sie hatte einen Plastikkopf und einen Stoffkörper und eingenähte Nylonhaare. Die konnte man auch waschen. Die habe ich gefüttert vor der Schule, sogar auch gestillt und sie wurde liebevoll umsorgt. Schlafen gelegt, gehätschelt. Und ich musste nie mit ihr schimpfen.



Ich weiß noch, dass Martine einmal als ich so fünf oder sechs Jahre alt war, neue Kleider brauchte. Es war bald Nikolaustag, an dem in Luxemburg die Kinder ihre Geschenke bekommen. Also habe ich Martine zusammen mit einem Wunschzettel für neue Kleider in den Pantoffel gesetzt und am nächsten Morgen war sie nicht mehr da!! Ich war voller Sorge und Angst. Wo ist Martine? Im Himmel? Und wer füttert sie dort? Kommt sie auch heil nach Hause? Als sie am Nikolaustag dann frisch eingekleidet wieder da war, war die Erleichterung riesig!

So mit etwa neun Jahren hieß es dann "Du bist doch schon zu groß, um noch immer mit Puppen zu spielen!" Da habe ich mir jedoch noch einmal eine neue Puppe zum Geburtstag gewünscht. Ich durfte mit meiner Mutter in die Stadt gehen und sie mir selbst im Geschäft aussuchen. Sie hatte auch einen Plastikkopf, Haare und einen weichen Stoffkörper. Aber ich erinnere mich auch, dass ich mich unwohl fühlte, die Puppe in der Stadt selber herumzutragen, da ich ja schon so alt war. Meine Mutter trug sie dann für mich. Zu Hause freute ich mich jedoch sehr, es war jetzt wieder meine Puppe und ich habe viel mit ihr gespielt. Sie hieß Isabelle und ich habe sie sehr lieb gehabt.



Ich weiß nicht mehr, wie lange ich mit dieser Puppe gespielt habe. Meine Tante sagte dann eines Tages "Weißt du, dass deine Puppe im Katalog ein Junge ist und kein Mädchen?" Das war ein sehr harter Schlag für mich. Sie war doch meine Isabelle und ich hatte sie so lieb gewonnen! Ich weiß noch, dass ich sehr enttäuscht war und habe es nicht glauben wollen. Ich überlegte und grübelte sehr lange ... und dann habe ich die Puppe doch umgetauft und sie wurde ein Paul. Ich liebte die Puppe immer noch aber die Beziehung schwand langsam und es war dann auch bald vorbei. Ich habe mit dieser Puppe danach nicht mehr wirklich gespielt. Dieser Prozess war hart für mich. Ich hatte ja eine Projektion in diese Puppe Isabelle, die ich so lieb hatte. Bei dieser Puppe konnte man das Geschlecht nicht feststellen, da sie einen Stoffkörper hatte.

Aber dann verschwinden meine Erinnerungen. Wann das genau war, weiß ich nicht

mehr – aber ich wusste ja schon, dass ich sowieso zu groß war, um mit Puppen zu spielen!

Interviewerin: Was ist aus den Puppen geworden?

Weiblich/L/1965: Heute liegen sie im Schrank und nehmen Platz weg. Aber ich kann mich auch nicht von ihnen trennen.

Weiblich/CH/1965: Hast du sie auch nicht deinen Kindern zum Spielen gegeben? **Weiblich/L/1965**: Nein! Das waren ja meine Puppen! Und die waren dann auch nicht mehr schön. Meine drei Kinder haben mit Teddys gespielt – viel sogar. **Interviewerin**: 1965 geboren, hättest du theoretisch ja schon zu der Barbie-Generation gehören können.

Weiblich/L/1965: Ich hatte nie eine Barbie-Puppe! Meine Mutter war da sehr streng. Eine Barbie kam nicht ins Haus, weil dieses Frauenbild hat nicht zu meiner Mutter gepasst! Ich kann da gar nicht viel zu sagen: einige Freundinnen hatten Barbies aber die haben mich nicht so wirklich interessieren können. Ich habe lieber mit meinen Babypuppen gespielt. Und die Barbie, die stand ja auch für Mode und die spielte in unserer Familie keine so große Rolle. Meine Mutter war da ziemlich streng. Ich kann mich erinnern, als ich so in der siebten/achten Klasse war, da hatten plötzlich viele Schüler/innen so bunte Steppjacken, die waren damals sehr modern und auch sehr teuer. Ich fand sie schön und hätte mir auch gerne eine gewünscht, aber meine Mutter meinte das sei ja verrückt, so viel Geld für nur eine Jacke auszugeben. Als ich dann eine Winterjacke brauchte bekam ich so eine ähnliche aber eben eine billigere Imitation. Und so war das auch mit den Barbie-Puppen: "So eine Mode machen wir nicht mit!"

Weiblich/P/1961: Ich kann ja mit der Barbie gleich weitererzählen – das kam mir gleich schon spontan in den Sinn. An die Zeit als ich klein war, muss ich ehrlich sagen, kann ich mich gar nicht mehr erinnern. Aber später so mit etwa sechs Jahren... Ich war in der Nachbarschaft mit einem Mädchen befreundet, die hatten Familie im Ausland. Und dann kam die Familie aus Amerika und hat eine Barbie mitgebracht!! Ach – ich war so voller Glück, als ich die Puppe gesehen habe!! Es gab auch Kleider und alles und ich habe ständig mit der Puppe gespielt und sie angezogen und ihr vorgesungen und verschiedene Persönlichkeiten ausprobiert... **Interviewerin**: Kannst du was dazu sagen, wie du das gemacht hast? Weiblich/P/1961: Na ja, mit der Kleidung zum Beispiel... ich habe mir überlegt, was sie so macht und habe dann Kleider ausgesucht mit denen sie zu einem Ball geht und sich schmückt. Ich habe auch einen Spiegel gebraucht, in dem sie sich angeschaut hat und auch kritisiert hat. So was wie "Ach, da fehlt mir noch ein Armband!" und so was. Da habe ich schon ein bißchen fantasiert und mich wirklich in eine andere Rolle versetzt. Auch ich selbst als Kind habe es sehr gemocht, mich umzuziehen und zu spielen, jemand anderes zu sein. Z.B als Opa oder so – da bin ich anders gelaufen, habe mich anders bewegt. Deshalb habe ich das auch auf die Puppe übertragen. Viele Wünsche habe ich so im Spiel ausgelebt und mich sehr oft umgezogen.

Interviewerin: Du hast da in Ansätzen ja etwas gemacht, was es später als reale Barbie als Vorgabe gab: verschiedene Identitäten wie die Barbie als Buisenessfrau oder junge Mutter mit Baby, oder die Sportliche usw. Das hast du ja innerlich als Rolle durchprobiert?

Weiblich/P/1961: Ja, das war so eine klassische Barbie mit langen blonden Haaren.

Aber ich kann mich auch erinnern, dass ich Hochzeit gespielt habe. Ich habe sie mit Tüchern als Braut gekleidet und ich bin sicher, ich habe mich auch selbst in die Rolle versetzt. Es ist also schon mehr, als nur das Umkleiden und Anziehen. Die Barbie, das war jedenfalls zu der Zeit (ca. 1967) in Polen etwas ganz Besonderes. Und ich weiß, dass ich mindestens so zwei Jahre, bis ich etwa acht war, mit der Barbie-Puppe der Nachbarin gespielt habe. Die Freundin hat mich auch immer damit spielen lassen. Obwohl es so was Besonderes war. Aber das war kein Problem. Ich habe auch immer mit älteren Kindern gespielt und deshalb war es vielleicht auch so, dass ich mit sechs mit der Barbie schon so gespielt habe wie die anderen Achtjährigen.

Aber andererseits kann ich mich irgendwie dunkel erinnern, dass ich auch so eine weiche Puppe hatte, so eine Babypuppe, die man richtig füttern konnte, so mit der Flasche durch den Mund und dann konnte die Pipi machen oder weinen. Und da habe ich in der Zeit mehr so die mütterlichen Aufgaben erledigt: Füttern und dann Waschen und Wickeln und Singen und so weiter. Das habe ich mit dieser Puppe total ausgelebt. Aber das sind wirklich nur so kleine Momentaufnahmen. Mehr kann ich aber nicht darüber erzählen. Aber ich weiß noch sehr gut dass diese Barbie für mich wirklich ein Glückserlebnis war und etwas wirklich Besonderes. Aber wenn ich das jetzt so erzähle mit der Babypuppe, dann wird mir schon ein bißchen warm ums Herz.

Mehr kann ich dazu nicht sagen. Und dann, als ich noch ein bißchen älter war, so 10 oder 11, da war es noch anders. Mein Wunsch war damals: "Ich muss unbedingt eine Ärztin werden!" Und dann haben meine Puppen gelitten! Die haben alle Spritzen abbekommen. Die habe ich nur gepiekst. (Lachen)

Interviewerin: Was waren das denn dann für Puppen?

Weiblich/P/1961: Ach, das war mir egal! Was ich da gerade hatte. Ich weiß auch gar nicht mehr, wie ich da dran kam, aber ich habe richtige Spritzen gehabt! Da habe ich mit Wasser richtig gespritzt. Das waren so Puppen aus Weichgummi, die konnte man auch waschen und Pflaster drauf kleben und so was. Das war auch eigentlich egal, was für eine Puppe das war, auch Teddys und so – was gerade da war. Hauptsache ich konnte sie verarzten! Das war ein ganzes Patientenkollektiv. Ich kann mich auch noch erinnern, dass wir so weiche Stühle aus Plüsch hatten und wenn gerade keine Puppe zur Verfügung war, dann habe ich auch in die Stühle rein gespritzt!! (Lachen)

Weiblich/CH/1965: Also – wir hatten ganz viele Puppen! (Erklärung: die Erzählerin lebte in ihrer Kindheit über mehrere Jahre in einem Kinderheim!) Es gab so eine Puppenecke mit ganz vielen Puppen. Und wenn ich mich so erinnere, habe ich das Gefühl, wir hatten alles kleine Babies. Meine Erinnerung geht so bis zu fünf Jahren etwa zurück. Und wir haben wirklich immer ganz viel mit den Puppen gespielt. Wir haben aus Tüchern Häuser gebaut, ganze Welten und haben die eingerichtet und haben den Puppen ein Zuhause gemacht. Ich habe das jedenfalls für mein Leben gerne gemacht. Wir hatten auch eine Badewanne und haben Schaumbad für die Puppen gemacht. Ich habe das als sehr schöne und warme Erinnerung in mir. Wir haben das oft draußen gemacht, weil das ja immer eine ziemliche Überschwemmung gab. Und ich war ja auch nie mit einer Puppe alleine, sondern wir haben immer zusammen gebadet und gesungen und die Bettchen wieder schön hergerichtet und wir waren stundenlang Hüter und Mütter von diesen "Kindern". Wir sind auch spazieren gegangen mit den Wägelchen, haben sie ausgezogen, anders

angekleidet, bekocht und gefüttert, mit ihnen zusammen gespielt, so wie Mütter mit ihren Kindern spielen.

Was ich nicht hatte: ich hatte keine Puppe, die einfach nur meine war! Bei uns gehörte ja alles allen. In meiner Erinnerung hat auch nie jemand eine Puppe zu sich mit ins Bett genommen. Die Puppen hatte ihre Puppenecke und da bleiben sie auch. Interviewerin: Du warst ja im Kinderheim, bis du so etwa elf Jahre alt warst. Habt ihr auch so lange mit den Puppen gespielt?

Weiblich/CH/1965: Das weiß ich eigentlich gar nicht so genau. Es gab ja immer ältere und kleinere Kinder. Ich habe das Gefühl, ich habe in der Zeit immer mit den Babies gespielt. In verschiedenen Funktionen. Vielleicht sind sie nicht mehr so oft gebadet worden wie zuvor. Aber wir hatten sie immer dabei. Auch draußen auf dem Spielplatz. Zumindest irgendwo auf einer Decke oder im Wagen waren da immer Puppen dabei - immer ein Lebewesen, das irgendwie Aufmerksamkeit verlangt hat. Auch wenn wir in den Wald gingen. Da gab es einen "Geschichtenbaum" unter dem Geschichten und Märchen erzählt wurden. Die Puppen saßen neben uns und hörten mit zu.

Eine Zeit lang war ich ja auch immer wieder viel bei meiner Großmutter und ich erinnere mich, dass ich da eine eigene Puppe hatte. Aber ich kann mich nicht an einen Namen erinnern. Und die war eben auch ortsgebunden: die blieb ja immer bei der Großmutter. Und die hatte Haare zum Frisieren und das hatte ich sehr gerne. Und weil ich ja bei meiner Großmutter keine anderen Kinder hatte, war die Puppe auch mein Spielgegenüber. Ich habe mit ihr gesprochen und das war wie ein Geschwisterkind, so ähnlich.

Ja - und das ist noch ganz Besonders! Später, bei meiner leiblichen Mutter hatte ich keine Puppe außer – und da weiß ich gar nicht, wo die hergekommen ist – so ein ganz, ganz kleines Püppchen. Das war nur so ungefähr 10 cm groß. Das war ganz nackt, hatte keine Kleider und war auch im Gesichtsausdruck älter als die Babypuppen im Heim mit denen ich sonst gespielt habe. Und es war immer in so einem kleinen Bettchen – so rot-weiß kariert. Ich hatte das sehr lieb aber ich habe eigentlich nie richtig damit gespielt. Es erinnerte mich an die Zeit mit den anderen Puppen, als ich das so schön hatte mit den anderen Kindern zusammen zu spielen. Ich war so 12 oder 13 Jahre alt als meine Mutter umgezogen ist und da hat sie das Püppchen weggeschmissen. Das hat mir unendlich weh getan obwohl ich ja nie richtig damit gespielt hatte. Aber es hat sich einfach gut angefühlt, weil es gekoppelt war an die frühen Kindheitserinnerungen.

Und Barbie? Die kannte ich gar nicht! Ich weiß nicht, wie alt ich überhaupt war, bis ich die erste Barbie überhaupt einmal gesehen habe. Und als ich die gesehen habe, habe ich sie auch überhaupt nicht mit "Puppe" in Verbindung gebracht. Puppen das ist für mich "bääbele" wie man in der Schweiz sagt. Das ist das Spiel, das ich eben beschrieben habe – da steckt so etwas Zärtliches drin. Und das kann man mit einer Barbie nicht. Also war das für mich nie eine Puppe.

Ich kann mich auch nicht erinnern, dass andere Kinder eine gehabt hätten. Als ich schon bei meiner Mutter war, so etwa 1975 und später, da gab es zwei Freundinnen, die hatten auch keine Barbie.

Weiblich/CH/1964: Ich hatte viele Puppen – bis hin in die Oberstufe. Zusammen mit meiner Schwester und auch den Nachbarskindern im Haus haben wir viel damit gespielt. Die Babies gebadet und so was alles. Meine erste eigene Puppe an die ich

mich erinnere, war "Peter" das war eine Sasha Morgenthaler Puppe. Eine kostbare Künstlerpuppe, zwar nicht mehr handgemacht sondern die erste Serienproduktion die es dann gab. Aber sehr kostbar. Mit der man nicht wirklich viel anstellen konnte. Die hatten so Löcher in den Gelenken mit einem Gummizug und die konnten auch stehen. Aber man durfte sie nicht baden, damit das Wasser nicht hineinläuft.





Die in der Mitte ist "Colette" und daneben der kleine Junge "Martin", gehörten meiner Schwester. Heute gehören sie meiner Nichte. Peter gibt es natürlich auch noch – er ist momentan auf dem Dachboden meiner Mutter.

Von meiner Mutter hatte ich eine Käthe Kruse Puppe mit Echthaar und einem gemalten Gesicht und einem Stoffleib. Die haben wir eines Tages im Schwimmbecken ertränkt, was ein echtes Drama war!! Sie sollte getauft werden, in so einem Kinderschwimmbecken aber danach war sie natürlich ruiniert und es gab viel Schimpfe. Das war das Ende dieser Puppe. Dann gab es später eine andere Käthe Kruse Puppe, die Nachfolgerin mit dem Namen "Cornelia". Mit der habe ich viel gespielt und die konnte man toll kämmen und sie hatte viele Kleider zum umziehen - aber ja nicht baden! Und die Namen haben die Puppen immer schon mitgebracht. Außer beim Peter. Den habe ich so getauft.





Cornelia

glasig Vreneli

Und dann, als ich etwa zehn Jahre alt war, bekam ich von meiner Großmutter das "glasig Vreneli". Das war eine Puppe mit einem Porzellankopf und einem Pappmachékörper. Meine Großmutter hatte sich das "glasig Vreneli" in Frankreich gekauft, als sie dort als ganz junge Frau ihre erste Stelle als Kinderkrankenschwester antrat. Das Vreneli durfte man nicht fallen lassen, sonst wäre sie kaputt gegangen. Mit der haben wir immer Taufe gespielt, vermutlich weil die in einem Taufkissen steckte. Aber auch da hieß es "Vorsicht"! Sie durfte zum Beispiel nie mit ins Dorf. Das "glasig Vreneli" gibt es auch immer noch – es ist später auf meine Schwester übergegangen und heute hat es meine Nichte.

Die Puppen haben alle ihre Bettchen gehabt. Und in dem Haus in dem ich aufgewachsen bin, waren 10 Kinder und wir haben die Puppen überall mit hingeschleppt. Nur das Vreneli – das durfte nicht aus dem Haus. Es gab da auch noch Puppen von meiner Mutter, die bei meiner Großtante zu Hause waren. Mit denen haben wir Geschwister immer gespielt, wenn wir dort zu Besuch waren.





Alle Puppen gibt es heute noch und sie werden zusammen mit ihren vielen Kleidern bei meiner Mutter auf dem Dachboden aufbewahrt. Es waren richtige Familienpuppen, die irgendwie allen gehörten.

Und Barbie? Ja – da gab es nur weit und breit eine einzige im Haus nebenan bei einer Nachbarin. Und da war ich wirklich neidisch drauf. Bei uns hieß es: "Das kommt mir nicht ins Haus!" Meine Mutter war sehr ästhetisch. Aber mit der Barbie der Nachbarin spielen durfte ich immerhin. Ich war schon erwachsen, als ich meine erste eigene Barbie bekommen habe – mit einem speziell für mich designten Kleid!

Interviewerin: Tja, so viel zunächst zu Barbie!! (lacht)